

»Nie kämpft es sich schlecht für Freiheit und Recht!«

150 Jahre SPD

Texte und Bilder zusammengestellt von
Helga Grebing, Susanne Miller und Klaus Wettig

Mit einem Vorwort von Barbara Hendricks



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

978-3-8012-0437-2

1. Auflage 2012

Copyright © 2012 by

Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH

Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Ralf Schnarrenberger, Hamburg

Layout: Petra Strauch, Bonn

Druck und Verarbeitung:

fgb – freiburger graphische betriebe GmbH & Co. KG, Freiburg/Br.

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 2012

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Ferdinand Lassalle und die Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins am 23. Mai 1863 in Leipzig	10
Die Pariser Kommune	14
März bis Mai 1871	
Das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie	
Sozialistengesetz 1878–1890.....	16
Sozialdemokratische Politik bis zum Ersten Weltkrieg	
Das Erfurter Programm von 1871 – Frauenwahlrecht und Gleichberechtigung der Frauen – Freiheit der Kunst –	
Gegen Kolonialismus und Krieg	20
Der Erste Weltkrieg und die Spaltung der Arbeiterbewegung.....	28
Revolution in Deutschland 1918/19.....	37
Die Sozialdemokratie in der Weimarer Republik	45
Widerstand und Exil deutscher Sozialdemokraten.....	52
1933–1945	
Die Sozialdemokratische Partei nach dem Zweiten Weltkrieg.....	60
Biografien	83
Anmerkungen	88

Vorwort

Politische Aktion, politisches Handeln geschieht gleichsam wie auf einer Bühne. Unterschiedlich große Gruppen, manchmal Millionen, betrachten die Aktionen der Akteurinnen und Akteure – der Protagonisten würde man im Theater sagen, und beurteilen sie. Spenden Beifall, äußern ihr Missfallen. Erfreuen sich an den Duellen. Freilich gibt es einen wichtigen Unterschied zwischen politischer Bühne und Theaterbühne: Politik erzeugt unmittelbare Wirkungen, während Theater Fiktion bleibt, allenfalls Anstoß zum Handeln liefert.

Die Bühnenqualität politischer Auftritte, ihre rhetorische und plastische Qualität, die Dramatik des politischen Kampfes lassen sich zu Theaterstücken verarbeiten. Die Geschichte einer politischen Partei, ihres politischen Kampfes, aber auch ihrer Alltagssituationen, können auf der Theaterbühne dargestellt werden.

Unsere Autoren – Helga Grebing, Susanne Miller † und Klaus Wettig – versuchen dieses mit einer Erzählung der Geschichte der SPD. Ein Chronist verknüpft 150 Jahre SPD-Geschichte und lässt dabei Politikerinnen und Politiker der SPD mit ihren Beiträgen auftreten, häufig in zentralen Stationen deutscher Geschichte. Daraus wird ein Lehrstück, das vieles in Erinnerung ruft, vieles wieder aufleben und als Auftrag lebendig bleiben lässt.

Dr. Barbara Hendricks MdB
Schatzmeisterin der SPD

Ausführende

Chronist

1. Sprecher

Ferdinand Lassalle
August Bebel
Wilhelm Bracke
Unbekannter Arbeiter
Georg von Vollmar
Hugo Haase
Karl Liebknecht
Friedrich Ebert
Rudolf Wissell
Eduard David
Fritz Naphtali
Rudolf Breitscheid
Kurt Schumacher
Julius Leber
Erich Ollenhauer
Willy Brandt
Gustav Heinemann
Helmut Schmidt
Hans-Jochen Vogel
Gerhard Schröder

2. Sprecherin

Leipziger Komitee

Otto von Bismarck

Erfurter Programm

Lily Braun

Rosa Luxemburg

USPD-Manifest

Resolution der MSPD

Rat der Volksbeauftragten

Parteiausschuss der MSPD

Streikende 1918

Aufruf gegen den Kapp-Lüttwitz-Putsch

Hans Drach: Mein Vater wird gesucht

Deutschland-Bericht des SPD-Exilvorstandes

Max Hermann-Neisse: Heimatlos

Annedore Leber

Godesberger Programm

Manifest zur Wiederherstellung der Einheit

Hamburger Programm

Stimmen

Sozialdemokratische Politik bis zum Ersten Weltkrieg

Das Erfurter Programm von 1891

Frauenwahlrecht und Gleichberechtigung der Frauen

Freiheit der Kunst

Gegen Kolonialismus und Krieg

CHRONIST:

Noch während des *Sozialistengesetzes* beschloss die Sozialdemokratie, sich ein neues Programm zu geben. Es wurde 1891 auf einem Parteitag in Erfurt verabschiedet. Sein erster Teil, in dem die Gedanken von Karl Marx und Friedrich Engels übernommen wurden, schließt mit einer Erklärung des Selbstverständnisses und der Zielsetzung der Partei:

(ERFURTER PROGRAMM:)

»Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands kämpft also nicht für neue Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst und für gleiche Rechte und gleiche Pflichten aller ohne Unterschied des Geschlechts und der Abstammung. Von diesen Anschauungen ausgehend, bekämpft sie in der heutigen Gesellschaft nicht bloß die Ausbeutung und Unterdrückung der Lohnarbeiter, sondern jede Art von Ausbeutung und Unterdrückung, richte sie sich gegen eine Klasse, eine Partei, ein Geschlecht oder eine Rasse.«



Lily Braun
(1865–1916).

CHRONIST:

Die Grundsätze des Erfurter Programms der Sozialdemokratie bestimmten ihre Forderungen zur politischen und rechtlichen Lage der Frau. *Lily Braun*, eine erfolgreiche Schriftstellerin, stellte dazu fest:

(LILY BRAUN:)

»Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei in Deutschland, deren Programm die Forderung der Gleichberechtigung der Geschlechter aufstellt. Sie fordert darin das allgemeine, gleiche direkte Wahl- und Stimmrecht ohne Unterschied des Geschlechts und die Abschaffung aller Gesetze, welche die Frau in öffentlich- und privatrechtlicher Beziehung gegenüber dem

Manne benachteiligen. Auf dem internationalen Kongress in Brüssel im Jahre 1891 haben die sozialdemokratischen Parteien der ganzen Welt diese Forderungen zu den ihren gemacht. Die sozialdemokratische Fraktion war es, welche in Form eines Antrags damit zuerst auf dem Platze war, und ein sozialdemokratischer Abgeordneter hatte den Mut, sich dem Fluche der Lächerlichkeit auszusetzen und zum ersten Mal im deutschen Parlament das Frauenstimmrecht zu fordern, obwohl, wie er hinzufügte, es klar sei, dass seine Einführung zunächst den konservativen und liberalen Parteien zu Gute kommen würde.

Wenn wir nun auch gesehen haben, dass die Sozialdemokratie sämtliche Forderungen der bürgerlichen Frauenbewegung zu den ihren gemacht hat und ebenso nachdrücklich dafür eintritt wie für alle Reformen, die der Hebung der Lage der Arbeiterinnen dienen, so ist sie sich doch im Gegensatz zur bürgerlichen Frauenbewegung bewusst, dass ihre Erfüllung und Durchführung die Frauenfrage nicht lösen, sondern nur ihrer Lösung näher bringen würde.«

CHRONIST:

Um die Jahrhundertwende versuchte die katholische Zentrumspartei, unterstützt von Konservativen, die künstlerische und literarische Freiheit durch strafrechtliche Bestimmungen einzuschränken. Die SPD wurde die politische Sprecherin der darüber empörten Künstler und Schriftsteller. *Georg von Vollmar*, der führende bayerische Sozialdemokrat, kritisierte am 15. März 1900 im Reichstag diesen Kampf gegen die Freiheit der Kunst.



Georg von Vollmar
(1850–1922).

(GEORG VON VOLLMAR:)

»Meine Herren, es ist einfach nicht wahr, dass das Volk im Stande sei, über die Kunst ein maßgebendes Urteil abzugeben. Denn um das zu können, bedarf es des gebildeten, geläuterten Geschmackes. Wenn aber schon Leute von schulischer und gesellschaftlicher Bildung ganz unglaubliche Kunstbanausen sein können

(sehr richtig!)

Wie sollte erst das Volk die entsprechende Fähigkeit haben, hier zu urteilen? Ganz gewiss sind im Volk große Anlagen für die Kunst vorhanden, und oft genug offenbart sich hier und dort ein Sehnen nach dem Schönen, Künstlerischen. Aber diese Anlagen müssen erst durch eine soziale Hebung und durch Bildung geweckt und entwickelt werden. Wer darum heute behauptet, dass das *unverdorbene Volksgefühl* in Kunstdingen ein maßgebendes Urteil abgeben könne, der wendet entweder eine ganz willkürliche Redewendung zur Ausschmückung seines Vortrages an oder aber eine bare Schmeichelei, hinter der der Hintergedanke lauert, dass die Herren ihre eigenen Kunstansichten dem Volke unterlegen und als die Ansichten des Volkes ausgeben wollen,

(sehr richtig! links)

um ihnen dadurch eine Autorität und einen Nachdruck zu geben, den sie ohne das nicht haben würden.

Meine Herren, nach alledem bleibt für mich als Thatsache bestehen, dass die uns hier vorliegenden Kunstparagrafen eine empfindliche Herabwürdigung der Kunst und eine schwere Gefahr für Kunst und Literatur bilden. Und die Künstler, welche sich zu Protestkundgebungen vereinigt haben, haben deshalb vollkommen Recht gehabt, dass sie sich durch juristische Zwirnsfäden und Auslegungskünste nicht haben beirren lassen, sondern gerade auf den Kern der Sache losgehen und ihrer Entrüstung einen kräftigen Ausdruck geben.

Meine Herren, man kann wohl sagen, dass in der Münchener Versammlung so ziemlich alles, was in der künstlerischen und literarischen Welt Münchens einen angesehenen Namen hat, Männer wie Frauen, Antheil nahm. Und ich gestehe gerne, dass ich mich sehr wohl in dieser Versammlung gefühlt habe

(Heiterkeit – Zuruf aus der Mitte)

und dass es mich namentlich gefreut hat, dass ich in diesem Kreise als Vertreter derjenigen Partei erscheinen konnte, die hier und anderwärts Kunst, Wissenschaft und Literatur am nachdrücklichsten zu schützen bereit ist.«

CHRONIST:

Vom Lachen seiner politischen Gegner im Reichstag unterbrochen, warnte August Bebel 1911 vor den Folgen von Kolonialismus und Imperialismus, die zunehmend die Außenpolitik des Kaiserreichs bestimmten. Drei Jahre nach dieser Rede trat die von ihm vorausgesagte Katastrophe ein.



August Bebel
(1840–1913).

(AUGUST BEBEL:)

»Die ganze Kolonialpolitik ist in Wahrheit eine Kapitalistenpolitik

(erneute Zustimmung bei den Sozialdemokraten)

und kein anderer als der Fürst Bismarck hat seinerzeit das Wort ausgesprochen, es handle sich dabei darum, Millionäre zu züchten.

(sehr richtig! bei den Sozialdemokraten)

Hier wurde mit einem Satze das Charakteristikum der Kolonialpolitik ausgedrückt. Diese Kapitalistenklippen sind auf der einen Seite durch die Gebrüder Mannesmann, auf der anderen Seite durch das Konsortium Krupp-Bohlen, Schneider-Creuzot vertreten.

Es kann auch kommen, wie es zwischen Japan und Russland gekommen ist; eines Tages kann die eine Seite sagen: Das kann nicht so weitergehen. Sie kann auch sagen: Halt, wenn wir länger warten, dann geht es uns schlecht, dann sind wir der Schwächere statt der Stärkere. Dann kommt die Katastrophe. Alsdann wird in Europa der große Generalmarsch geschlagen, auf den hin 16 bis 18 Millionen Männer gegeneinander als Feinde ins Feld rücken.

Aber nach meiner Überzeugung steht hinter dem großen Generalmarsch der große Kladderadatsch.

(Lachen)

Ja, Sie haben schon manchmal darüber gelacht; aber er kommt, er ist nur vertagt.

(große Heiterkeit)

Er kommt nicht durch uns, er kommt durch Sie selber.

(sehr richtig! bei den Sozialdemokraten)

Sie treiben die Dinge auf die Spitze, Sie führen es zu einer Katastrophe.

Was wird die Folge sein? Hinter diesem Kriege steht der Massenbankrott, steht das Massanelend, steht die Massenarbeitslosigkeit, die große Hungersnot.«

Der Erste Weltkrieg und die Spaltung der Arbeiterbewegung

CHRONIST:

Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges standen die Sozialdemokraten vor der schwierigsten und umstrittensten Entscheidung ihrer Geschichte. Nach langen Beratungen beschloss ihre Reichstagsfraktion mit großer Mehrheit, die Kriegskredite zu bewilligen und beauftragte den Partei- und Fraktionsvorsitzenden *Hugo Haase*, am 4. August 1914 die Zustimmung der SPD zu begründen.

Hugo Haase
(1863–1919).

